

[s.n.]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

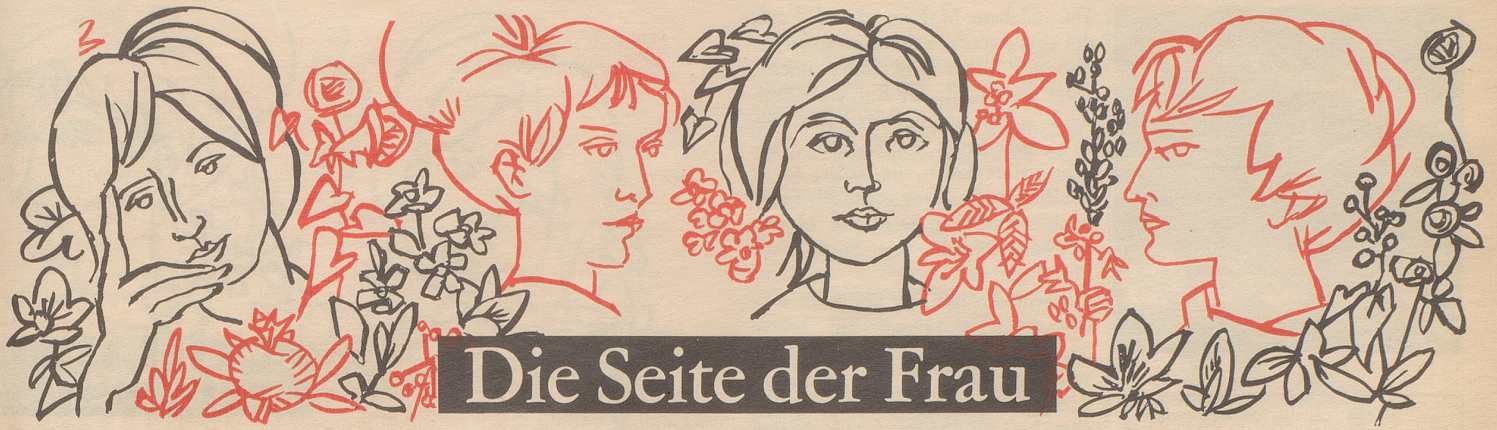
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Erziehungs- fachmänner



Jetzt bin ich fest davon überzeugt, daß das Schicksal blind ist. Wie sonst ließe es sich erklären, daß just gerade die keine Kinder haben, die sie am besten erziehen könnten? Wir sind in der glücklichen Lage, in nächster Nähe gerade zwei Nachbarn zu besitzen, die uns in rührendem Wohlmeinen immer wieder geduldig zeigen, wie man es mit der Erziehung eigentlich machen sollte. Beide haben keine Kinder, und so müßten ihre erzieherischen Talente sonst brachliegen.

Da hat unser vierjähriger Bub vor einiger Zeit auf dem Hausplatz mit seinem Dreirad absichtlich einen Regenwurm überfahren. Die verabscheuungswürdige Tat hat ihm von einem eben dieser Nachbarn eine schallende Ohrfeige eingetragen. Strafe muß sein. Und wenn die Eltern nicht zum Rechten sehen, so müssen es eben die verantwortungsbewußteren Nachbarn tun. So einsichtig bin ich immerhin. Ja sie dürfen ein so offensichtlich verfuhrwerktes Kind sogar am Nacken packen, wie einen jungen Hund schütteln und dazu beschimpfen. Nun wird unser Bub zu Hause nicht gerade täglich geschlagen und wenn schon, dann auf den, weniger empfindlichen, hinteren Teil. Die Ohrfeige mit Drum und Dran hat ihn wohl darum ordentlich erschreckt, und er soll ziemlich gehault haben, was ihn nicht gehindert hat, den gutmeinenden Nachbarn am nächsten Tag freundlich zu grüßen. Dafür hat ihm dann der bewußte Nachbar ein leuchtendes Beispiel von eiserner Konsequenz und Charakterstärke gegeben, indem er den Gruß nicht erwidert und seitdem keinen noch so freundlichen Annäherungsversuch des Bubens der geringsten Beachtung gewürdigt hat.

Kurz darauf hat ihn der andere der zwei obgenannten Nachbarn wiederum auf dem Hausplatz angetroffen, wie er ausgerechnet vor seiner Garage mit Steinen eine Burg gebaut hat. Es hat wohl seine zwei Minuten gedauert, bis die Steine weggeräumt waren und die Einfahrt frei lag. Zwei Minuten sind eine nicht zu unterschätzende Wartezeit. Es läßt sich ja wirklich nicht verantworten, daß ein spielendes Kind einem eiligen Automobilisten zwei Minuten seiner kostbaren Zeit einfach wegstiehlt. Ich habe mich darum auf die Beschwerde des mit Recht Erbosten hin höflich und demütig entschuldigt und seine Ratschläge dankbar entgegengenommen. Zu seiner Zeit habe man die Kinder eben zum Arbeiten angehalten und sie nicht einfach tun lassen, was ihnen beliebte. Und weil er dabei mahnend den Drohfinger hob und mich einen Blick in eine düstere Zukunft tun ließ, in der mein Bub als verwahrloster, arbeitsscheuer Halbstarker zu erkennen war, gelobte ich, mich zu bessern. Nun besitzen wir leider keinen landwirtschaftlichen Betrieb, und so kann

ich ihn weder die Hühner füttern noch den Garten jäten lassen. So muß er jetzt täglich seine Schuhe putzen. Mehr als eine halbe Stunde brauche ich ja jeweils nachher nicht, um den Küchenboden wieder blank zu fegen, und die Wichse an den Pulloverärmeln läßt sich auch wieder wegwaschen. Nicht wahr, ganz hoffnungslos steht es mit mir doch noch nicht? Ich wäre so dankbar, wenn man mich ein bißchen aufmuntern könnte, zumal da das Schicksal mir gleich drei Kinder zugeordnet hat, die sich überdies bei mir ziemlich wohl zu fühlen scheinen.

Annalis

Die Vereinten

Es hat sich ja nun so langsam herumgesprochen, daß die junge und die ältere Generation nicht immer restlos gleicher Meinung sind. Wahrscheinlich war das schon bei Adams so und die übrigen paar Jährli dazwischen auch, nur durften die Jungen nicht so frei von der Leber weg reden, wie sie das in unserer «fortgeschrittenen» Zeit tun. Man weiß, daß auch in früheren Jahr-

hunderten über die «Verderbnis» der damaligen Jugend geschrieben wurde. Heutzutage ist das ein Thema geworden, das mit Variationen in Dur und Moll, ständig durch den gesamten Gazettenwald rauscht. Man liest das alles mit dem mäßigen Interesse eines Passivmitglieds, bis dann eines unschönen Tages ganz unerwartet einer aus der eigenen Nachkommenschaft aufsteht und anfängt, höchst revoluzzerische Äußerungen von sich zu geben und ausgerechnet einer, mit dem man bis dato recht vernünftig reden konnte.

Zuerst ist man perplex, wie man das eben ist, wenn in einer ganz erdbebenfreien Zone plötzlich alles zu wackeln anfängt. Als Mutter nimmt man aber dann diese neue Situation nicht zu tragisch. Man hat schließlich die Kinder durch alles mögliche hindurchgepflegt, den Mumps, die Masern, den Keuchhusten, und alles brauchte seine Zeit und die rechte Behandlung. Väter reagieren da leider viel stotziger und nicht selten mit einer Ueberdosis von Sarkasmus und über Nacht ist plötzlich eine Art Guerillakrieg im Gange, eine rastlose Fehde, die von beiden Seiten nach eigenen Methoden und mit nie erlahmendem Einsatz geführt wird. – Für den restlichen Teil der Familie aber ist das Leben eher ungemütlich geworden ...

Der Sohn, der tagsüber ein ganz verträglicher Kerl ist, bringt es beim gemeinsamen Nachtessen mit schlafwandlerischer Sicherheit fertig, irgend eine Bemerkung zu machen, die seinen Erzeuger auf die Bäume jagen muß. Und während die Gattin und Mutter beschwichtigend mit den Schüsseln auf dem Tisch herumwedelt und versucht, unter dem Tisch dem ketzerischen Sohn eins ans Schienbein zu placieren, sitzt der Herr des Hauses in eisiges Schweigen gehüllt und mit einer Miene, als hätte man ihm, anstatt der Spaghetti bolognese, halbgare Regenwürmer serviert.

